

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 16

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rarität

Sehr geehrter Herr Redaktor, ich möchte Ihnen zu «Prostitution mit der Maske» von Tucholsky gratulieren. Dieser Artikel (Nebi Nr. 11) ist mir aus der Seele gesprochen. Schon seit Jahren mache ich den Sport, Schauspiele etc., auch im Fernsehen, ohne die 4 Bes (B. B. B. B.) zu suchen. Solche werden immer mehr zur Rarität, wenn auch die 4 Bes mit der Handlung überhaupt gar nichts zu tun haben. Auch mit Brigitte Bardot nicht. Aber die 4 Bes müssen dabei sein, sie bedeuten Bad, Brause, Bett, Bissoir (im Duden unter B nicht zu finden).

Dr. W. Jacob, Niederteufen

Kein Blatt vor den Mund

Sehr geehrter Herr Telespalter, ich bin ein alter und aufmerksamer Leser des Nebi, nicht minder aufmerksam lese ich aber auch die Ausführungen Ihrer Rubrik. Mit Ihren seinerzeitigen Ausführungen über das Thema «XY – ungelöst» war ich zwar nicht einverstanden. Aus Ihrer Antwort habe ich jedoch entnommen, dass Sie mir meine Kritik nicht übelgenommen haben.

Meine heutigen Zeilen werden durch Ihren Artikel «Von Tuten und Flossen» (Nebi Nr. 13) veranlasst, und diesmal lautet mein Urteil, dass Sie «ins Schwarze getroffen» haben, und dafür möchte wenigstens ich Ihnen herzlichst danken. Nehmen Sie solchen bösen Auswüchsen gegenüber auch in Zukunft kein Blatt vor den Mund und prangern Sie, bitte, weiter an, so gut Sie können!

Nur nebenbei zu diesem Thema: Ende des vorigen Jahrhunderts ist in einer durch ihren Kunstsinn besonders bekannten deutschen Stadt der Choral «Oh Haupt, voll Blut und Wunden» vom Publikum... beklatscht worden.

Dr. P. Irmeler, D-Wüstenrot

Noch nichts bewiesen

Sehr geehrter Herr Redaktor, regelmässig und gern lese ich stets den Nebispalter, aber jetzt habe ich mich dreimal sehr erheblich über ihn geärgert. Es betrifft die Affäre Lockheed und Prinz Bernhard. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Prinz weder Schmiergeld empfangen noch etwas anderes in dieser Affäre getan hat, was tadelnswert wäre. Gut, das ist für Sie kein Argument. Aber der Prinz hat selbst erklärt, nichts erhalten zu haben. Glauben Sie ernsthaft, dass Prinz Bernhard es sich erlauben könnte, so etwas zu erklären, wenn es nicht wahr ist? Gut, das mag für Sie auch noch kein durchschlagendes Argument sein. Für mich allerdings wohl. Der Prinz gewährt weiterhin der von der Regierung in dieser Sache ernannten Untersuchungskommission alle Mitarbeit und... es ist bisher noch nichts bewiesen,



«Ich hab's dir immer schon gesagt, es ist ein Märchen, dass der Storch Babies und der Osterhase Eier bringt!»

was dem Prinzen vorgeworfen werden könnte. Finden Sie unter diesen Gesichtspunkten die dreifache persönliche Karikierung dieses Falles im Nebispalter nicht auch selbst einigermaßen unpassend? Wäre es nicht besser gewesen, erst das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten? Unterschätzen Sie nicht in diesem Falle vielleicht auch die Gefahr des «semper aliquid haeret»?

Dr. Th. M. Metz,
'S-Gravenhage (Holland)

Chinesisch am Schweizer Radio

Man gewöhnt sich mit der Zeit an alles – auch an die Leseart der Namen ausländischer Grössen. Der am 8. Januar verstorbene chinesische Ministerpräsident wurde seit Jahren und durchwegs in allen Meldungen und Kommentaren Tschou En-lai (sprich Tschuu-en-lai) genannt, bis er starb. Nun aber, bei den Meldungen über Unruhen usw. hat Radio DRS den verdienten Staatsmann in einen Tschau En-lai umgetauft, und der überraschte

Hörer sucht nach Gründen und Vergleichen. «Tschau» findet sich im italienischen Sprachschatz. Das Grusswort ist gleichbedeutend wie Adios – au revoir – uf Wiederluege – Adee. Hofft man, wie bei den jüngsten Demonstrationen in Peking, auf ein Wiederkommen?

Nach Gründen für diesen Schwänker zu suchen ist müssig; eine genaue Erklärung wäre angebrachter. Vergleiche jedoch lassen sich anführen: So wurde der Nachfolger Stalins längere Zeit Krutscheff (Leseart) genannt. Man gewöhnte sich daran. Erst nach und nach färbte sich der Name auf Chruschov um, aber auch da blieb eine Erklärung aus. Geht man noch weiter zurück, stösst man in Teheran auf den Namen Mossadegg (Leseart), dessen Träger, krummnasig und stur, sich mit den Jahren und DRS-Meldungen in einen aggressiven Mussadak ummauserte, vor dem selbst der Schah die Flucht ergreifen musste.

Wäre wohl von Radio DRS zuviel verlangt, bei Auftauchen eines neuen Sterns am politischen, wirtschaftlichen oder sportlichen Nach-

richten Himmel sich bei der zuständigen Botschaft in Bern nach der ortsüblichen Aussprache eines neuen Zungenbrechers zu erkundigen? Manchem Sprecher blieben dadurch Schweisstropfen erspart.

A. Bürkli, Werthenstein

Naives Europa

Lieber Nebi, Präsident Sadat wird in unserer Presse fast als Held und Retter gefeiert. Er ist mit einem pompösen Stab von 130 Personen auf Betteltour in Europa. Dabei darbt sein Volk. Findet er wohl die fehlenden Millionen zum Zwecke kriegerischer Auseinandersetzungen? Ist man in Europa wirklich so naiv, um seinen Worten Glauben zu schenken und ihm Vertrauen entgegenzubringen? Meines Erachtens wird er das Geld nie zurückzahlen, noch viel weniger als den Russen. Nach einigen Jahren wird er wohl wieder sein Hemd wechseln und zu den Russen zurückkehren. Die berühmte Salamitaktik, nur merken wir es nicht.

Samuel Rytz, Murten